

Zur Strassburgerparade

Autor(en): **A.Z.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-445222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eduard Sulzer-Ziegler †

Bekriegt vom Kleinmut, der die Kraftgebärde
Des Geists erkennt, der seine Flügel schwingt;
Bekriegt vom Knechte, der der kargen Erde
Mit Müh und Not den grünen Kohl entringt;
Bekriegt vom Fuhrmann, der die faulen Pferde
Nur widerwillig in ein Tempo bringt:
Bei dir gab's kein Erlisten, kein Erraffen,
Ein Schöpfer warst du, also hiess es; schaffen.

Nichts andres gilt: Man baut kein Haus auf Stelzen.
Es wird kein Grosser, der mit Kleinen zankt.
Ein Riese kann nur solche Quader wälzen,
Granit gibt Mauerwerk, das niemals wankt.
Ein solcher Mann ist eine Burg auf Felsen,
Der einst ein Volk die gute Wohnung dankt.
Auf solche Menschen baut man Städte, Strassen —
Messt einen Geist nach seinen eignen Massen!

Du hieltest mit dem Hammer deine Wache
Vor einem Werk, das deinen Namen trug.
Dir war die Arbeit eine heil'ge Sache,
Du tatest uns, doch niemals dir genug!
Es hielt selbst deinen grimmsten Feind im Schache,
Dass du ein Mann, ein Mensch von grossem Zug!
Du trugst das stolze Erbe deiner Ahnen:
Dem freien Volk den freien Weg zu bahnen.

Und weil der Funke, der vom Amboss sprühte,
Nicht Licht allein, auch goldne Wärme hegt,
Sei hier zuletzt das Lob auf deine Güte
Als Ehrenpreis auf deinen Sarg gelegt!

Es ziehen alle ehrfurchtsvoll die Hüte,
Wo deine Leiche man vorüberträgt —
Dir reicht in stiller Achtung eine Krone
Das stillgewordne Land dem stillen Sohne . . .

Neuigkeiten aus der Stadt Bern

Gewerbebank und Warenhaus:
Die Firma nimmt sich drollig aus.
Den schärfsten Gegensatz versöhnt
Der Klang, der aus dem Golde tönt.

Herr Kari Moor Genossen drillt:
Sie sind nicht immer dienstgerwillt.
Sogar im Reich der Religion
Erfuhr er Opposition.

Ein Denkmal, das der Stadt geweiht,
Die Bürgerschaft beinah entzweit;
Das größte Standbild wird zur Last,
Sofern du ihm den Platz nicht hast.

Karl Jahn

Unter Kollegen

Ein Arzt zum andern: „Du, der Doktor S. ist
müde, weil ich die Bezirksarztsstelle erhalten habe!“
„Was sieht ihm ähnlich — die Verdauung eines
Andern befördern, das kann er, aber die Beförderung
eines Andern verdauen, das kann er nicht.““

21. X.

Fasnacht-Profit

Jezt ist dā Fasnachtrummel
Mit all' sym folsche Schy,
Mit syne schmüele Breude
Und syner Pracht verby . . .
Jezt macht-si dur de Nübel
De Kater langsam zue,
Und grinset ase höhnlich:
„Wo druckt-di iez de Schueh?“
Dem Taft si mächtig Wanne
Wär mängem iez willkommen,
Dass er si recht dhönt bade
Und wäsche zringelum.
Doch Jede wird nüd suber
Und wänn er no so rgyt.
Will g'wöhnli z'innerst ine
No öppis chläbe blyt . . .

Süri-Seuli

Aargauisches

Die Frage im „Aarg. Tagblatt“ (No. 34, Aargauische Politik): „Ist uns der Spiritus Rektor wirklich ganz abhanden gekommen?“ muß schon im Hinblick auf das R. jedenfalls bejaht werden.

Im Appenzellerland

Letzten Sommer war's ausnahmsweise einmal ein prächtiger Abend. Ich sitze mit einigen Bekannten auf der Terrasse vor dem Gasthaus auf der Neglisalp. Ein Hüterbube, etwa 14jährig, in Bluse und Stallhose erscheint auf der Bildfläche. Der Junge scheint auf sein Aeußeres auch gar nichts zu geben: struppiges, rotes Haar, ohne Zweifel seit dem Alp-aufzug weder gekämmt noch geschnitten, „umrahmt“ seinen Schädel. Ein Tourist, der soeben vom Altmann herunterkommt, sieht den Jungen und fährt ihm mit der Hand über die „Borsten“: „Prächtige Locken, mein Junge.“ Worauf der Knirps die trockene Antwort gibt: „Jo äbä, die hani grad gester lo mache.“

Ein Appenzeller Bauersmann trifft auf dem Bahnhofplatz St. Gallen einen ihm bekannten jungen Soldaten an. „Wo möst denn iroke, Toni?“ „Hä, z'Herisau,“ antwortet der Vaterlandsverteidiger, „om zäni sötti atrete, mues aber gad z'erst no i d'Stadt go Hofeträger chaufe.“ — „Domms Süg,“ entgegnet der Bauer, „mächt denn nöd, dass z'Herisau im Dienst kä Hofeträger bruchet, 's goht grad e chli gschwinder, wenn d'Soldate müend im Hemli ergeriere.“

X. Ecl.

Sturm auf's Paradies

Transcendenz und Jenseitsglaube,
Sind fürwahr nicht üble Sachen:
Grade wie die Friedenstaube,
Über Freunde — nur nicht lachen!

Sieht der Fuß auf junger Erde,
Und der Kopf im alten Himmel,
Weidet die Gedankenherde
Bei Sankt Peters Hieghenschimmel.

Denn er war lezhin verritten
Nach des Krieges grauer Stätte,
Da am Himmelstor sich stritten
Christ und Türke um die Wette.

Ungeflüm, voll Blut und Wunden,
Drängt sich nach dem Paradiese,
Was den Weg herauf gefunden
Zu Gottvaters bunter Wiese.

Nicht und dichter ward die Masse,
Grauenoll der Drang am Tore:
„Peter, mache auf die Kasse!“ —
Schallts in grauem Geisterchore.

„Blut und Wunden, Todesröcheln
Zahlen wir als Eintrittsgelder!“ —
Und mit rundergeschlagenen Knöcheln
Stürmen sie die Friedensfelder.

Endlich kam Gottvater selber
Mit der Trinität gesprungen:
„Freunde,“ rief er, „ihr seid Kälber —
Und die Welt — sie ist gelungen.“

S. X.

Zur Straßburgerparade

Heil dir, Johann Christian Wolter,
Oder wie man auch dich heißt,
Meine Farbe stimmt zum Lied ich,
Welches deinen Namen preißt!

Größerer Sohn des großen Schüfers
Sügo Zoigt von Köpenick,
Eingegraben der Geschichte
Bleibt dein Name und zwar dick!

Wer, wie du es tust in Straßburg,
So mit einem Sederzug
Ein Armeekorps alarmieret,
Der stirbt nie, mit Recht und Sug.

Zwanzigtausend brave Männer
Brachteß strampelnd du in Sluß —
Süßholz, Artillerie und Reiter —
Herrgott, welch ein Hochgenuß!

Hundert Duzend Offiziere
Bis hinauf zum General
Rieft du, sei's aus warmem Bette,
Sei's von Saschingstanz und -Mahl!

Alle ließeß du marschieren,
Tanzen, zappeln — drum und dran
Wie man tanzen läßt und zappeln
Einen rechten Kämpelmann.

Und da will man reden noch von
Unzurechnungsfähigkeit?
Wer hat je so ausgerechnet,
Disponieret weit und breit?

Laß' dichs, Wolter, nicht verdrießen
Wenn sie zern — du seist dumm!
Dass sie selber dumm gesehen,
Dieses nehmen sie dir krumm.

Streichl werden sie nun spinnen
Nicht in das Gefängnis ein,
Dass du über deine Srechtheit
Nachdenkst stille und allein.

Aber brümmen nur mit Schmunzeln,
Nicht die Leidenszeit geht er
Und du bleibst für nun und ewig
W(olter), Imperator, Reg.

21. X.

Volksvorstellung

Am 13. Februar werden Richard
Wagners Werke frei.

Richard Wagner, Komponist,
Dichter, Schwiegersohn von Liszt,
Mancher wird's gehört schon haben,
War ein Mann von grossen Gaben.

Heute sind's nun dreissig Jahr,
Dass er auf der Erde war,
Und man kann ihn jetzt aufführen
Ohne Tantiemegebühren.

Auch in Zürich merkt man das,
Denn im Tagblatt ich heut' las,
Dass man jetzt schon nimm' Bestellung
Für Billett' zur „Volksvorstellung.“

Glaubt ihr denn, ihr grossen Toren,
Dass das Volk hat wirklich Ohren,
Um den Meister zu verstehen,
In Walhalla einzugehen?

Einstens hab' ich auch gerichtet:
„Wagner hat fürs Volk gedichtet.“
Doch das war vor vielen Jahen,
Anders hab' ich's heut' erfahren!

Als ich einst in „Tristan“ sass,
Rundumher die Welt vergass,
Wagner alles mir entfachte,
Sass das Volk und — lachte, lachte!!

Fritz Habermues

Auch eine Ansicht

Sie lachen über Köpenickheaden!
Was einem Wolter, einem Zoigt gelang,
So mancher Wighold heute schon besang,
Und Deutschland wird mit Hohn und Spott beladen.

Doch wisset alle, die ihr habt geladen
Den Bogen, um den Spottseil abzuschleßen,
Der ob dem guten Eifer soll verdrießen
Den rockern deutlichen Waffenkameraden:

Wer so im Frieden stets beweist aufs neue
Den Vorgesetzten stramme Pflicht und Treue,
Wird auch im Ernstfall stellen seinen Mann.

Wenn Trommeln rasseln und Kanonen blitzen,
Dann wird beweisen er trotz schlechten Witsen,
Was Disziplin im Seldel leisten kann.

21. Br.

Der Spracherlaß

Kürzlich ging vom Rat des Bundes
an die untergeben Stellen
ein Geschreibsel ab, ein rundes,
das sie wohl beachten sollen.

Darnach möchten sie hinfüro
peinlich auf dem Posten bleiben
und in ihrem eignen Büro
keine fremden Wörter schreiben.

Intemal und alldieweilen
dieses zu diversen Seiten
Anlaß biete zum Berweilen,
dito: zu Bedenklichkeiten.

Solch Gebahren nicht zu reizen,
wolle man sich deutsch befassen,
und sich nicht mit Sederem spreizen,
die nicht ins Gefieder passen. Paul Ultheer

Prinzipien

Wahres Geschichtchen aus der Vegetarierkolonie
in Ascona bei Locarno: Meine Spezereihändlerin
klagte mir heute in bewegten Worten, wie sie unter
den Sonderlichkeiten und der bis ins Aeußerste gehen-
den Prinzipientreue ihrer Kunden, der deutschen
Vegetarier auf Ascona-Monti, zu leiden hätte. So
würde sie u. a. ihres großen Vorrats an Himbeer-
konfitüre nicht los, wegen des vermuteten Bleich-
zusatzes in Gestalt von Würmern . . .

21. Argus